Zum Geleit

Autor(en): **Salathé, André**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Thurgauer Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **138 (2001)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zum Geleit

Mit Untersuchungen zur Verfassungs- und Territorialgeschichte der Kirche, zur Pfarrerschaft und zu den religiösen Gebräuchen über die Jahrhunderte ist der Thurgau nicht gerade gesegnet. Während in anderen Kantonen seit längerem Studien vorliegen, die zumindest einen der Themenkreise fundiert beleuchten, greift man bei uns bis heute ins Leere, wenn man sein Bücherbrett nach Entsprechendem absucht. Nicht, dass mit der hier vorgelegten Studie nun auch schon alle Wünsche, die man hegen mag, befriedigt wären. Aber der Autor hat den dichten Wald von Fragen und Problemen doch so gelichtet, dass man jetzt sieht, wo es im Grossen langgeht und wie das Gebiet etwa weitervermessen werden könnte.

Anton Hopp ist es nicht anders ergangen als anderen vor ihm mit ihren Themen. Eigentlich wollte er den Kollegen ja nur jene «kleine Skizze» über die Geschichte des Arboner Dekanats vortragen, bei der es dann verblieben wäre. Aber dann tauchten all die Fragen auf, die erfahrungsgemäss immer mehr und immer komplizierter werden und die nur beantwortet werden können, wenn man ad fontes geht. Was in Anton Hopps Fall zunächst einmal hiess, diese Quellen erst zu suchen, an zentraler Stelle, nämlich im Staatsarchiv, zusammenzutragen, in mühsamer Kleinarbeit zu ordnen und zu erfassen. Erst dann waren sie zitierfähig, wenn auch immer noch nicht vom Lateinischen ins Deutsche übersetzt und verstanden. Der Weg bis zur fertigen Darstellung wurde immer länger und führte auch in andere Archive. Doch Anton Hopp hielt durch – auch noch, als sich bei der Drucklegung Verzögerungen ergaben, die nicht auf sein Konto, sondern auf dasjenige des herausgebenden Vereins und dessen Präsidenten gingen.

Anton Hopp hat der thurgauischen Geschichtsforschung in einem beispiellosen Effort neue Gebiete erschlossen. Dafür gebührt ihm ebenso Dank wie für die am Schluss an den Tag gelegte pfarrherrliche Geduld mit den säumigen Sündern vom Historischen Verein.

Frauenfeld, 30. April 2003 André Salathé